

Grünebaum

Rede zur Einweihung der Synagoge in Ludwigshafen am 26. Mai 1865

Landau 1865

Bavar. 1150 pb

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10374008-1

Bavar.

1150

pb

Bav. 1150 pl

Grünebaum

5590.

R e d e

zur

Einweihung der Synagoge

in

Ludwigsbaten

am 26. Mai 1865

von

Bezirksrabbiner Dr. Grünebaum

zu Landau.

Auf vielfaches Verlangen dem Druck übergeben.

Preis: 9 Kreuzer.

L a n d a u.

Druck von Ed. Kaufler.

1 8 6 5.



Einweisung der Sammlung

Einleitung

Am 26. Juni 1865

Die Kaiserliche Bibliothek in München
hat die Ehre, Ihnen hiermit zu
mittheilen, dass die Sammlung
von Handschriften, welche
am 26. Juni 1865 in die
Bibliothek eingingen, nunmehr
vollständig ist. Die
Handschriften sind in
zwei Theile getheilt:
den ersten Theil bilden
die Handschriften, welche
aus der Sammlung des
Königs Maximilian II.
stammen, den zweiten
Theil bilden die
Handschriften, welche
aus der Sammlung des
Königs Ludwig II.
stammen. Die
Handschriften sind
in alphabetischer
Ordnung geordnet
und sind mit
Nummern versehen.
Die Handschriften
sind in zwei
Theile getheilt:
den ersten Theil
bilden die
Handschriften,
welche aus der
Sammlung des
Königs Maximilian
II. stammen,
den zweiten Theil
bilden die
Handschriften,
welche aus der
Sammlung des
Königs Ludwig
II. stammen.

Blicke gnädig herab aus deinen Höhen, o Gott und Herr!
und segne diese Weihestunde, daß sie zum Segen werde
für unser religiöses und sittliches Leben. Laß Freude
an deinen h. Lehren und Geboten unsere Herzen durch-
strömen, auf daß wir nimmer weichen von der Bahn,
die sie uns vorzeichnen. Dann wird unser Inneres ein
Gottestempel, unser Leben ein fortwährender Gottesdienst
zu unserer Veredlung und deiner Verherrlichung. Amen.

Text: Ps. 118, 14. „Diesen Tag hat Gott bereitet, laßt
uns jubeln und uns freuen an ihm.“

Es ist ein schönes, von tiefer Menschenkenntniß
zeugendes Wort unserer Alten, m. v. Z., daß sich jedes
Gebot, das wir mit Freuden üben, in unserer Mitte
erhalte. Denn bleibt nicht jede Handlung eine seelen-
lose, todte, ein Körper ohne Geist, wo sie ohne innere
Erregung, ohne freudige Zustimmung unseres Herzens
geübt wird? Kann aber das Todte, Seelenlose von Dauer
sein? Es zerfällt am Ende in sich selbst, wie jeder Körper,
dem das Leben entflohen ist. Die Freude an einer
Handlung ist ihre Seele, sie verleiht ihr die hl. Weihe,
die liebevoll uns anlächelt und fortwährend zu ihr hin-
zieht; sie ist der Geist, der Begeisterung erweckt, durch
welche allein die innige Anhänglichkeit dauernd erhalten
wird. Es ist dies sogar bei den gewöhnlichen Gesetzen
der Fall: auch sie erhalten sich nicht, wo sie mit der

innersten Natur des Menschen im Widerspruch steh'n und mit Widerwillen geübt werden. Aber noch in ganz anderm Sinne findet jene Wahrheit bei religiösen Uebungen ihre Anwendung. Hier genügt die äußere Uebung an sich nicht: sie ist eben nur der Träger eines innern Gedankens, der uns bei der Uebung lebendig durchdringen muß, wenn diese nicht größtentheils zu einer werthlosen Form herabsinken soll; sie muß mit innerer, freudiger Zustimmung geübt werden, wenn der Gedanke, der in ihr lebt, uns gegenwärtig bleiben, uns innerlich erfüllen soll.

Diese innige, freudige Begeisterung muß uns aber ganz besonders bei dem Gebete durchdringen, das ohne die tiefste Innerlichkeit den heiligen Namen des Gebetes gar nicht verdient: es wäre ein bloßer Lippendienst, der das Herz nicht veredeln und den Sinn nicht heiligen kann; es wäre in der That, wie unsere Alten sagen, ein Leichnam, dem keine Seele inwohnt. Darum auch der allgemeine Jubel bei der Einweihung neuer Gotteshäuser; denn es wird dem Gebete, dem gemeinschaftlichen Gebete eine Stätte errichtet, das in begeisterten Jubelchören Dank und Lob zum Herrn emportragen soll. Es wird und soll damit aber auch sinnbildlich dargestellt werden, daß alles religiöse Leben, als dessen lebendigster Ausdruck eben der Gottesdienst erscheint, mit Freuden geübt werden, und in der freudigen Zustimmung des Herzens erst seine rechte Weihe erhalten müsse. Begeistert stimmen darum Alle an einem solchen Tage in die Worte des h. Sängers ein: Diesen Tag hat Gott bereitet, laßt uns jubeln und uns freuen an ihm.

Doch es gibt noch ganz andere Ursachen, welche den Tag der Einweihung eines neues Gotteshauses zu einem Freudentage machen, und an ihm unsern Textesworten ganz besondere Bedeutung verleihen.

Diese besondern Ursachen der Freude bei der Einweihung des Gotteshauses

lassen Sie uns näher in's Auge fassen, ihre klare Erkenntniß wird unsere Freude an dem heutigen Tage nur erhöhen.

M. a. 3.

1. Diesen Tag hat Gott bereitet, laßt uns jubeln und uns freuen an ihm. Dieser Jubel und diese Freude müssen uns schon als Menschen und Bürger erfüllen. Was ist des Menschen Bestimmung auf Erden? Was ist des Bürgers Aufgabe im Staate und in der Gesellschaft? Dorten, zur Gottähnlichkeit sich empor zu ringen in geistiger und sittlicher Vervollkommnung, hier, in der Begründung solcher Einrichtungen, welche den Ausdruck der vernünftig sittlichen Menschenbestimmung bilden, in der Verbrüderung zur Verbreitung möglichst allgemeiner Geistesbildung, zur Pflege edler Gesinnungen in der Menschenbrust, zur gemeinschaftlichen Ebenung des steilen Weges der Erkenntniß der Wahrheit und der Uebung der Tugend, der umfassendsten Gerechtigkeit und Liebe für Alle und durch Alle. Was aber wäre zur Erreichung dieses hohen, herrlichen Zieles geeigneter, als gerade auch die Errichtung von Gotteshäusern, in welchen sich die Seelen,

fern von dem Geräusche der Welt, von den Leidenschaften des Tages, zu Gott erheben, der da ist die Wahrheit und die Gerechtigkeit und die Liebe für alle seine Geschöpfe? Was wäre geeigneter, das Bewußtsein unserer Bestimmung zur Gottähnlichkeit recht klar in uns wach zu rufen, als die Gottesnähe selbst, die den andächtig Betenden im Gotteshause wie mit heiligem Schauer erfüllt? Was wäre geeigneter, alle Menschen als Brüder und Schwestern sich fühlen zu lehren, als die Erhebung zu dem Allvater, zu Gott dem Herrn, der sie Alle geschaffen, sie alle gleich mit geistigen Kräften begabt, zur geistigen Bestimmung berufen hat? Was wäre geeigneter, jede Untreue gegen den Nebenmenschen bis auf die letzte Faser aus dem Herzen zu entfernen, als das Gotteshaus, das uns so lebendig mahnet an das erhabene Wort des Propheten: „Haben wir nicht Alle Einen Vater, hat Ein Gott uns nicht Alle geschaffen, warum soll Bruder gegen Bruder untren sein?“ — Oder glaubt ihr, m. Br. u. m. Schw., daß das Haus ein Gotteshaus sein könne, in welchem die edlen Gefühle des Menschenthums nicht gepflegt werden? O, dann träfe uns mit vollem Rechte der schwere Vorwurf: „Diese Gemeinde naht sich mir mit dem Munde, mit ihren Lippen ehrt sie mich, ihr Herz aber ist fern von mir.“ Ja, entfernen von Gott würden wir uns, nicht uns nähern dem höchsten, allumfassenden Geiste, so wir nicht Alle umfassen in Treue, Recht und Liebe. Der Tempel, in welchem nicht die unbeschränkteste Menschenliebe gepflegt würde, er würde sich eben damit nicht als Gottestempel, sondern als ein Haus des bösen Geistes ankündigen, der Zwie-

tracht, Haß und Unrecht, statt Recht, Liebe und Frieden unter den Menschen pflēgete, er würde das Brandmal der Gotteslästerung statt des Ehrenzeichens der Gottesverehrung an sich tragen. Und dieses Gefühl des Menschen- und wahren Bürgerthums laßt uns vor Allem in unserm Gotteshause pflēgen! Wenn im gesellschaftlichen Leben noch Manches geschehen sollte, was unser Menschengefühl tief verletzt, so laßt uns hereintreten in das Gotteshaus, und hier im Angesichte des allliebenden Gottes möge Versöhnung wie ein milder Thau in die aufgeregte Brust sich senken. Wenn die heiligen Gefühle des Vaterlandes in dem Sturme des Lebens, das euch vielleicht nicht selten unsanft daran erinnert, daß ihr noch nicht immer als dessen gleichberechtigte, gleichgeachtete Söhne und Töchter anerkannt seid, gefährdet zu werden drohen, o, so lernet hier im Gotteshause, m. Br. u. m. Schw., daß die Zeit dennoch kommen wird, kommen muß, in welcher allüberall, von Sonnenaufgang bis zu ihrem Niedergange dem Namen des Herrn geopfert und geräuchert wird das herrlichste Opfer, das duftendste Räucherwerk der umfassendsten Gerechtigkeit und Liebe; ja, lernet hier danken dem Herrn, „der seine ewigen Pfade wandelt“, für den Weg, den sein heiliger Geist der Wahrheit, des Rechtes und der Liebe in der Menschengeschichte bereits hat zurückgelegt, der, wie der Sonnenstrahl, der, aus dem Dunkel der Nacht sich erhebend, immer weitere Bahnen sich bricht, bis er in seinem Mittagsglanze alle Winkel durchleuchtet, aus langer, dunkler Nacht sich erhoben, so viele Vorurtheile schon zerstört, so vielen Wahn schon gebrochen, und eben so

sicher, unaufhaltsam vorwärts dringend, alle dunkeln Geister besiegen und in der Hölle Pfuhl zurückscheuchen wird, von wannen sie, wie das Irrlicht aus sumpfigem Moore sind aufgestiegen. Und mit frischen Farben erglänzen im Herzen die etwa erblaffenden Gefühle für das Vaterland, für den heiligen Boden, auf dem unserer Väter und unsere Wiege hat gestanden, in welchem ihre Gebeine ruhen und die unsrigen einst ruhen werden, und den wir mit unsern Brüdern aller Bekenntnisse mit Gut und Blut vertheidigen wollen, wenn ein fremder Eroberer mit seinem Fuße ihn zu entweihen wagen sollte, für das große, deutsche Vaterland, dessen Größe und Herrlichkeit unsere süßesten Träume bilden; für das engere Vaterland, dessen Bürger wir zunächst sind und mit dessen Geschicken die unsern auf's engste sind verflochten; für den geliebten, jugendlichen König, der als das schönste Erbe von dem so frühe heimgegangenen, edlen königlichen Vater das tiefe Gefühl für Recht und Liebe gegen alle Kinder des Vaterlandes und die umfassendste Sorgfalt für Aller Wohl hat angetreten; für die vaterländische Regierung, die mit so vollem Ernste den Geist erfüllet, der vom Throne Frieden stiftend niederströmet; für das ganze Volk endlich, das zu gleichem Geschick bestimmt, gleichen Zielen entgegen strebet. Ja, hier im Hause des Herrn sollen und werden wir auch lernen Menschen und Bürger zu sein in der Worte ganzem, großen Sinne. Und wir sollten uns nicht freuen des Tages, an dem dieses Haus dem Herrn wird geweiht? O, diesen Tag hat Gott bereitet zur Kräftigung unseres Menschen- und Bürger sinnes, laßt uns jubeln und uns freuen an ihm.

2. Diesen Tag hat Gott bereitet, laßt uns jubeln und uns freuen an ihm. Dieser Jubel und diese Freude muß uns nämlich auch zweitens als Israeliten erfüllen. Jedes Bekenntniß, v. Z., muß das höchste Interesse daran haben, den Allvater in seiner Weise im öffentlichen Gottesdienste zu verherrlichen. Es kann nur als Ueberhebung, als Ueberschätzung der menschlichen Kraft bezeichnet werden, wenn wir dem Wahne uns hingeben, es könnte das Bekenntniß sich erhalten, ohne daß es seinen Ausdruck im äußern Gottesdienste, und zwar im gemeinschaftlichen äußern Gottesdienste fände. Auch das Erhabenste muß erblaffen, wenn es im bloßen Gedanken verharret, ohne daß dieser Gedanke sich gleichsam äußerlich verkörpert, auch die reinsten Gedanken werden am Ende mißverstanden, oder wenigstens in der verschiedensten Weise aufgefaßt, wo sie nicht in einer äußern Form festgehalten und ihrem Wesen nach Allen in gleicher Weise vorgeführt werden. Und wenn es selbst möglich wäre, den reinen Gedanken ohne äußere Verkörperung festzuhalten, ohne daß er sich gleichsam verflüchtigte, so könnte das doch höchstens nur einzelnen bevorzugten Geistern gelingen. Aber „Alle haben Antheil an dem ewigen Leben“, Alle sind berufen zu der seligen Wonne der Gotteserkenntniß, und wie wäre es Allen möglich, zu des Gedankens reiner Höhe sich emporzuschwingen? Wie wäre es Allen möglich, in des Lebens gierigem Strudel, der sie mehr oder minder verschlingt, ihn festzuhalten? Nein, es muß eine äußere Form vorhanden sein, in welcher der Gottesgedanke jedem ohne Ausnahme, wie in einem Spiegel, stets klar entgegentritt. Und das eben ist zu-

nächst die Aufgabe des Gotteshauses für das besondere Bekenntniß als solches: es soll die Lehre rein erhalten und lehren in voller Kraft und Wahrheit; es ist zunächst dem Gottesdienste geweiht, und soll die Anhänger des Bekenntnisses lehren, Gott zu dienen und zu verehren nach den Grundsätzen des Bekenntnisses.

Aber auch auf den Flügeln der Andacht die Seele zu Gott dem Herrn emporzutragen, das von dem Danke für empfangene Wohlthaten gehobene, oder von Sorgen und Kümernissen niedergedrückte Herz vor dem himmlischen Vater auszuschütten — wer sollte dafür das Bedürfniß nimmer in sich fühlen? Ja, du fühlst es, m. Br. und m. Schw., wie das Kind vor dem Vater das volle Herz auszuschütten sich gedrungen fühlt. Aber du kannst das auch, sagst du, in deinem stillen Kämmerlein, und weit besser, als in dem Jubel des Gotteshauses. O, wer leugnet das, m. Br. und m. Schw.? Es gibt gewiß nichts Herrlicheres, als gerade in der stillen Kammer, wie Daniel einst vor seinem Gotte in der Höhe das Knie zu beugen, ihm den freudigen Dank für empfangene Wohlthaten zu stammeln, und in schwerer Noth seine Hilfe zu erslehn. O, wenn wir nur auch immer in der Stimmung dazu wären; wenn sie nicht gar zu selten wären die Augenblicke, in welchen der Sinn, von heiligem Schauer erfüllt, vor seinem Gotte in der stillen Kammer sich ausdrücke, so selten in dem mit tausend andern Richtungen und umfangenden Leben, daß sie am Ende nimmer wiederkehren. Und das eben ist des Gotteshauses weitere Bestimmung für den Anhänger des Bekenntnisses, dem es erbaut worden, als solchen,

des Gotteshauses, das dich alltäglich, oder doch allsabbathlich, oder doch an gewissen Festtagen, und wäre es auch nur, bei drängenden Lebensverhältnissen, am heiligen Neujahrs- und Versöhnungstage in seine Räume zu der versammelten Gemeinde ruft. Hier, in diesen Räumen, von welchen du weißt, daß sie der Andacht geweiht sind, in der Gemeinde, die dich in ihrem gemeinschaftlichen Gebete mit sich fortreißet zur gemeinschaftlichen Gottesverehrung, hier wirst und mußt du bald die Stimmung finden, die zu deinem Gotte dich erhebet. Ja, das gemeinschaftliche Gebet ist ein Band, das dich, dir unbekannt, mit der Gemeinde umschlinget; es ist ein Zauber, der dich, ohne daß du es ahnest, zu deinem Gotte emporträgt; es ist ein reicher, geistiger Schatz, an dem du lange zehren kannst; es ist „die Pforte des Himmels“, die zu deinem Gotte dich führet, dem wir ohne das Gotteshaus in den Zerstreuungen des Lebens uns leicht bald völlig entfremden würden. Und wir sollten uns als Israeliten des Tages nicht freuen, an dem wir den Ort weihen, wo unser Bekenntniß seinen Ausdruck, unsere Andacht ihre gemeinschaftliche Anregung und Erhebung findet, wo wir Gott in unserer Weise bekennen, ihm danken und zu ihm flehn, mit Einem Worte uns ihm nähern werden? O, diesen Tag hat Gott bereitet, laßt uns als Israeliten jubeln und uns freuen an ihm.

3. Endlich, m. F., wollen wir jubeln und uns freuen an diesem Tage als Männer eines vernünftigen religiösen Fortschritts. Und bietet der Raum, den wir heute zu unserm Gotteshause geweiht, nicht allein schon Grundes genug, uns als Anhänger eines vernünftigen

religiösen Fortschritts dieses Weibetags zu freuen? Dieses Haus war früher anderen Formen gottesdienstlicher Verehrung gewidmet. Man hat es willig zu einem israelitischen Gotteshause eingeräumt, und wer nur einen Blick in die düstere Geschichte der frühern Jahrhunderte warf, dem wird die Freude klar, die jeden, nicht bloß den Israeliten, bei einem solchen Zeichen der Liebe und der Duldung erfüllen muß. O, ich will euch nicht zurückführen, m. Br. und m. Schw., in jene finstere Zeit, wo die Geister, wie in eiserne Fesseln, denen sie sich nimmer entwinden konnten, in den unseligen Wahn gebannt waren, daß nur Eine Form des Glaubens den Menschen gerecht und selig machen könne, und daß der Anhänger einer andern Form als ein Gottloser, Unseliger der zeitlichen Schmach und der ewigen Verdammniß geweiht, und jede Qual, die man ihm bereite, jede Verfolgung, die gegen ihn sich richte, sogar ein gottgefälliges Werk, der Raum seiner Gottesverehrung eine entweihete Stätte sei. Diese Fesseln sind gebrochen, frei erhebt sich der Mensch zu seinem Gotte in jeder von der Staatsgesellschaft anerkannten, auf den geoffenbarten Gottesglauben gegründeten Form: Dank diesem ewigen Gotte und Allvater, der sein allmächtiges: „Es werde Licht“, in die geistige Welt wie in die sichtbare Natur gerufen! Dank der Regierung und dem Volke, die diesen Ruf des Herrn in der Geschichte der Menschheit haben verstanden und ihm freien Ausdruck gewähren! Ja, danket dem Herrn, denn er ist gütig und ewig währet seine Gnade!

Wie aber in jenen finstern Zeiten die verschiedenen Glaubensformen sich gegenseitig unduldsam erwiesen, so

trat diese Unduldsamkeit gegen jede abweichende Ansicht auch auf dem eigenen Gebiete hervor. Wie ein Bleigewicht hing in der Synagoge gerade die Form, die in den finstersten Zeiten sich gebildet, an den Fersen ihrer Anhänger und hemmte jeden Schritt vorwärts. Da kam die Zeit, in welcher die Gebildeten, theils, weil sie keine Befriedigung im öffentlichen Gottesdienste fanden, der gemeinschaftlichen Gottesverehrung den Rücken wandten, theils endlich sogar so weit kamen, daß sie, wie Esau einst, die Erstgeburt, den Glauben, in dem sie geboren waren, um ein Gericht Linsen, um äußern Genuß und prunkende Lebensstellung verkauften. O, es war eine traurige Zeit! Wie jener grausame Heide seine Freunde bald verstümmelte, bald in die Länge zerrte, um sie seinem Bette anzupassen, so ward der beste Freund, den Gott uns mit auf die Erde gab, der Engel, der uns auf unserer irdischen Wanderung leiten soll, daß unser Fuß nicht anstoße an den harten Stein der Lieblosigkeit, daß wir niedertreten das Schlangen- und Otterngezüchte der Lüge und der Tücke, der Glaube an Gott und sein heil. Wort, in das Bett der eigenen Ansicht gebannt, hier von der kalten Gleichgültigkeit verstümmelt und getödtet, dort von dem bloßen Formenglauben gereckt und gedehnet, und seine reine, schöne Himmelsgestalt hier wie dort unbarmherzig entstellt und zerstöret. Da hat unsere Zeit endlich jene tiefen Schäden erkannt und sucht sie zu heilen. Das wahrhaft Positive, in der göttlichen Offenbarung und im Geiste der Tradition ewig, unzerstörbar Wurzelnde, gewinnt immer mehr Boden, und ein gesundes religiöses Leben sucht sich immer mehr Bahn zu brechen.

Bildung und Glaube erscheinen nicht mehr als unföhrliche Feinde, sie reichen sich vielmehr als die treuesten Freunde des Sterblichen die Hände und tragen ihn gemeinschaftlich empor zu der lichten Erkenntniß und Verehrung seines Gottes. Der Gebildete schließt sich darum nicht mehr ab von seiner Gemeinde, er stellt sich vielmehr an ihre Spitze und sucht sie zu lenken zur freieren Erkenntniß, ohne daß die Innigkeit des Glaubens dadurch Noth zu leiden hätte. Ueberall entstehen neue Gotteshäuser, in welchen der Herr in würdiger Weise verherrlicht wird. Die Form verjüngt sich, auf daß sich Alle daran erbauen können, und das Wesen wird erhalten, auf daß auch der Fromme keinen gegründeten Anstoß finde. Und auch dieses Haus wird Zeugniß ablegen von dem lebendigen Geiste unserer Zeit. Ein frischer Hauch wird den Gottesdienst durchwehen und ihn in verjüngter Form neu beleben, aber das Wesen nimmer berühren. Alle ohne Ausnahme werden sich so viel als möglich am Gottesdienste theilhaben, und Alle ohne Ausnahme werden sich erbauen an seinem frischen belebenden Geiste und werden die Bruderhände sich reichen auf diesem durch gemeinschaftliche Andacht geheiligten Boden, wie sehr auch die Ansichten im Leben sonst auseinander gehen mögen. Kein Mißton der Aufregung und des Zwiespalts wird in die Uebereinstimmung der Geister hier im Hause des Herrn störend eingreifen. Der wahre Fortschritt, wie er ewig in Gott wurzelt und nur nach neuer Form ringt, um ihn desto lebendiger und inniger zu verehren, wird auch in diesem Hause seinen Sieg feiern über Gleichgültigkeit und Wahn. O, diesen Tag hat Gott bereitet,

laßt uns jubeln und uns freuen an ihm als Männer
des wahren, in Gott und seinem Wort wurzelnden
Fortschritts.

Ja, jubeln wollen wir, m. F. und uns freuen an
diesem heiligen Tage als Menschen und Bürger, als
Israeliten, als Männer des vernünftigen religiösen Fort-
schritts, und wir heiligen den Namen des Herrn jetzt
und immerdar. Amen.

läßt uns jedoch mit uns freuen an ihm als Mann
des Lebens, in Gott und seinem Wort hingeworfen
Gott.

Ja, jedoch wollen wir, in G. mit uns freuen an
diesem heiligen Tage als Menschen und Bürger, als
Christen, als Männer des vernünftigen religiösen Fort-
schritts, und wir heißen den Namen des Herrn Jesu
mit inniger Liebe.

